



klassik.com

Rezension von Martin Andris (07.01.2008)

Interpretation: ★★★★★
Klangqualität: ★★★★★
Repertoirewert: ★★★★★
Booklet: ★★★★★

Zemlinsky, Alexander: Streichquartette Nr. 1 & 3

Äußerste Differenzierung

Die Geschichte hat Alexander Zemlinsky nicht immer glücklich mitgespielt. Noch 1910 schrieb Rudolf Stephan Hoffmann: 'Es ist nicht mit Sicherheit zu erfahren, ob Zemlinsky der Mahler-Clique oder Mahler der Zemlinsky-Clique zuzurechnen ist.' Dass man diese Frage heute eindeutig zugunsten Gustav Mahlers beantworten kann hat viele Gründe: Obwohl Zemlinsky immer einen Modernitätsanspruch an sein Werk behielt, war er doch zu sehr in der Tonsprache seines Förderers Johannes Brahms verhaftet um seinem Schwager Schönberg auf dem Weg zur Atonalität zu folgen. Nach dem Verbot seines Werks durch den Nationalsozialismus blieb eine Rehabilitierung zunächst aus; Zemlinsky stand nun im Schatten von Schönberg und vor allem Webern. Erst in den 1970ern kam es zu einer Renaissance seines Werkes, es scheint allerdings als sei seine Position immer noch nicht gefestigt – als einer der ganz großen Komponisten des frühen zwanzigsten Jahrhunderts.

Das Zemlinsky-Quartett legt nun eine Einspielung seines ersten und dritten Streichquartetts vor und tut dies mit einer lobenswerten Intensität. Zemlinskys Stücke sind oft von einer erdrückenden Dichte, viele Interpreten verlieren sich recht schnell in ihrem motivischen Meer. Das Zemlinsky-Quartett hingegen spielt mit einer erstaunlichen rhythmischen Präzision und einem weitsichtigen Blick auf die Geschlossenheit des Gesamtwerks und wird den Anforderungen des Stücks in dieser Hinsicht mehr als gerecht. Der Klang ist weitgehend ausgewogen, einzig das Cello wirkt manchmal etwas gebremst und diffus. Beeindruckend ist allerdings die interpretatorische Flexibilität der Musiker: Das Quartett Nr. 1 aus dem Jahr 1896 zeigen sie mit einem angenehmen, man ist versucht zu sagen spätromantischem Pathos, der allerdings nie geistlos wirkt. Dieses Quartett steht noch ganz unter dem Einfluss von Johannes Brahms später Kammermusik, und so regieren hier die warmen, expressiven Töne.

Das dritte Quartett aus dem Jahre 1924 klingt völlig anders. Ästhetisierende Ansätze hat Zemlinsky in den knapp 30 Jahren, die zwischen den beiden Stücken liegen komplett über Bord geworfen, es herrscht ein resignierter, karger Tonfall, den die Interpreten ebenfalls sehr glaubhaft darstellen.

Man kann die Gründlichkeit hören, mit der dieses Quartett arbeitet: Jede kleinste Motivabspaltung erhält ihren Raum und wird ausgeformt, trotzdem ist die Einspielung weit von einer Zerstückelung entfernt. Ein ökonomischer Umgang mit Tempo und Dynamik führt zu einem schlüssigen Gesamtbild. Wer allerdings nähere Informationen zu Musikern und Komponist erhalten will, ist weitgehend auf sich gestellt; ein Booklet ist nicht vorhanden, man ist auf die wenigen spärlichen Hinweise angewiesen, die auf der nicht eben ansehnlichen Hülle aufgedruckt sind.